№ 21. Magdeburg, 20. Mai 1886. Jahrg. XVII.

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift", des „Familienblatts" u. des „Litteraturblatts". Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars). Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts" à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inserate
für die „Israelitische Wochenschrift", wie für das „Jüdische Litteratur-Blatt", die kleingespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. sind entweder durch die Annoncen-Expeditionen von G. L. Daube & Co., Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler u. A. oder direct einzusenden an: Die Expedition der „Israelit. Wochenschrift" in Magdeburg.

Inhalt:

Wochen-	Mai. 1886.	Ijar. 5646.	Kalender.
Donnerstag	20	15	Omer 30.
Freitag	21	16	„ 31.
Sonnabend	22	17	בחקתי P. 3. (8,49) „ 32.
Sonntag	23	18	Lag be-Omer. „ 33.
Montag	24	19	„ 34.
Dienstag	25	20	„ 35.
Mittwoch	26	21	„ 36.
Donnerstag	27	22	„ 37.

Wie ist es zu bessern?

In jüngster Zeit ist wiederholt unser Religionsunterricht Gegenstand der Berathung und Debatte geworden; in der That, die Zustände des jüdischen Religions- und Gemeindewesens werden alle Tage trauriger. Die Schuld liegt vielfach in dem Mangel an allem oder ausreichendem Religionsunterricht, den man nicht hat oder nicht — sucht. Auch haben wir Juden nicht allein zu klagen; man gesteht es jetzt andererseits offen zu, daß auch die christliche Kirche krankt, und da fehlt es doch nicht an den erforderlichen Einrichtungen. Indeß liegt die Sache bei uns anders. Uns schadet nicht nur die religiöse Gleichgültigkeit, sondern auch die religiöse Feindseligkeit; man ist bei uns nicht nur antireligiös, sondern auch antijüdisch, man verleugnet Juden und Judenthum und coquettirt mit Christen und Christenthum. Unseren Vorstehern ist vielfach das Judenthum fremd und gleichgültig, und doch verwalten sie jüdisch-religiöse Angelegenheiten. Sie stehen sogar oft dem Christenthum näher, als dem Judenthum, verkehren ausschließlich in christlichen Kreisen, lassen ihre Kinder christlich erziehen und verheirathen sie mit Christen, und doch sind sie Vorsteher jüdischer Gemeinden.

Ein anderer Fall aus dem Leben. Ein freisinniger Rabbiner wird von einem orthodoxen Manne gefragt, ob es erlaubt sei, einen Fruchtbaum, der an der nothwendig gewordenen Erweiterung des Hauses hindere, zu entfernen. Der Rabbiner antwortet: Da doch für den Fall, daß ein Thier im Tode mehr nützt, als im Leben, wie Schlachtvieh, oder im Leben hinderlich ist, wie schädliche Thiere, es erlaubt ist, ein Thierleben zu tödten, um wie viel mehr erscheint es in gleichem Falle erlaubt, ein Pflanzenleben zu tödten, wie einen Fruchtbaum. Der Mann, überrascht von dieser Antwort, schickt aus Vorsicht seinen Sohn zu einem benachbarten orthodoxen Rabbiner. Dieser antwortete, man solle den Baum mittels eines Scheinkaufs an einen Nichtjuden verkaufen, damit dieser ihn entferne. Dieser Ausweg kam dem Sohne wie ein religiöser Betrug vor, und er vertheidigt jetzt sein antijüdisches Leben damit, daß er aufs neue sich berechtigt glaube, nach den Grundsätzen „christlicher" Moral zu leben, da im Judenthum die Anleitung zum Betruge liege.*)

Was nützen da Abhandlungen und Berathungen über Religionsunterricht und Pädagogik? Das Uebel liegt tiefer und muß von der Wurzel aus angegriffen werden. Wer es bessern müßte, das sind die Vorsteher: diese aber lesen und verstehen weder unsere Klagen und Besserungsvorschläge, noch interessiren sie sich dafür. Im Gegentheil — diese, für sich indifferent gegen jüdisch-religiöse Interessen, unterstützen jetzt gar oft blindlings die Anforderungen der Orthodoxie. Seit 50 Jahren ruft man allseitig und wiederholt nach Verbesserung des Religionsunterrichts, als dem unentbehrlichsten Helfer in der Noth, aber immer noch vergebens; die heutigen Zustände sind trostloser, denn zuvor. Wer es ändern könnte, sind die Rabbiner und Lehrer; diese aber sind ohne Mitwirkung und Einfluß. Was nützen uns Schulen mit den besten Lehrern und Hülfsmitteln, was Synagogen mit schönem Chorgesang und anziehender Predigt, wenn Haus und Leben dem Unterricht und Gottesdienst fern, gleichgültig und oft feindlich gegenüberstehen? Im Christenthum sind Schule und Kirche mit Lehrern und Geistlichen bestens besorgt, und doch hat man die Kirche als krank erklärt.

*) Dafür ist das Judenthum nicht verantwortlich; denn einen Fruchtbaum fällen, um den Raum zur Hauserweiterung zu benützen, ist pure gestattet. (Ture sahab zu Jore Dea 116,4.) (Red.)

Rabbiner und Lehrer vermögen daher auch die Besserung nicht allein zu bewirken, Vorsteher und Gemeinde müssen sie unterstützen. Wir hegen die Hoffnung, daß es so geschehe, denn es ist ein religiöser Fond in den Juden und jüdischen Gemeinden; er muß nur richtig behandelt und benutzt werden. Daß dies geschehe, liegt in dem Wirkungskreis der Rabbiner und Lehrer, wenn ihnen die rechte Stellung und der nöthige Einfluß eingeräumt wird. Dagegen sucht man jetzt vielfach den Rabbiner überflüssig zu machen, dadurch daß man hier ihn zur Uebernahme des Kleinkinderunterrichts nöthigt und so seine Zeit und Kräfte aufreibt, oder dadurch, daß man Lehrern die Vollziehung rabbinischer Funktionen überträgt, um den Rabbiner zu sparen; beides zum Schaden des Judenthums, seiner Wissenschaft und seiner Entwickelung, zum Schaden der Gemeinden, ihrer Institutionen und ihrer Repräsentation. Man stellt Lehrer und gar oft auch Cantoren an, ohne daß diese die erforderliche Befähigung und Würdigkeit mitbringen. In Ermangelung besserer Persönlichkeiten oder des ausreichenden Geldes zu deren Besoldung ist Jeder recht und willkommen, der den Dienst auf lang oder kurz übernehmen will. Oder man stellt Niemand an und überläßt Unterricht, Gottesdienst und andere Funktionen jedem Beliebigen in der Gemeinde oder außerhalb derselben. Dennoch baut man schöne Synagogen, oft monumentale Prachtbauten, um nach Außen hin zu glänzen, in Wirklichkeit aber oft, um Neid und Haß damit zu erregen. Wie es im *Innern* der Synagoge aussieht, dagegen ist man gleichgültig. An dem äußeren Synagogenbau verschwendet man Geld, an dem inneren Ausbau des Synagogen- und Gemeindelebens spart man. Den heutigen Juden fehlt auch vielfach die Achtung vor ihren Rabbinern und Lehrern, sie lassen sie gern in abhängiger Stellung; darum fehlt ihren Worten und Unterweisungen in der Regel Macht und Einfluß. Das ist in *orthodoxen* Gemeinden ganz ebenso wie in reformirten, wie wir durch Beispiele erhärten könnten. Die Vorsteher repräsentiren die Macht, der Rabbiner wird selten oder gar nicht gehört; und ereifert er sich über solche Mißstände von der Kanzel herab, da ist man verletzt, piquirt und capabel, ihm gar deshalb Rügen zu ertheilen. Er soll hören, sehen und — *schweigen*. Wo es so an Achtung vor dem Rabbiner fehlt, da darf man sich nicht wundern, wenn sein Einfluß gleich Null ist und Alles in Verfall geräth: Gottesdienst, Religionsunterricht, Selbstachtung.

Es ist in Wirklichkeit folgender Fall vorgekommen: Ein Lehrer giebt in der christlichen Schule israelitischen Religionsunterricht und bestraft ein Kind; darüber klagt der Vater bei dem christlichen Schulvorstande und erklärt, er lasse sein Kind nicht vom „Judenlehrer" bestrafen, falls er dies nicht ändern und verhindern könne, entziehe er sein Kind dem israelitischen Religionsunterrichte. Nun verlange man, daß der Christ Respect vor jüdischer Religion und jüdischen Beamten habe.

Der verstorbene Zunz hatte die stehende Redensart im Munde, wenn er solche Klagen hörte: „Nix zu machen". Ist da wirklich „nix zu machen?" Sollen wir alle unthätig, wenn auch nicht gleichgültig, das Ende abwarten? **R.—A.**

Briefe aus Oesterreich-Ungarn.

I.

Oesterreich und Ungarn, die mit einander einen Vertrag zur Erhaltung des Gesammtstaates geschlossen, theilen sich auch in den Antisemitismus, und nicht nur die Delegationen tagen abwechselnd in **Wien** und **Budapest**, sondern auch die Tragiker des Antisemitismus debütiren zeitweilig in einer der beiden Hauptstädte der Monarchie und agiren gegenwärtig auf der Parlamentsbühne Oesterreichs. Damit will etwa nicht gesagt sein, daß der Dämon des Antisemitismus in *Ungarn* zur Ruhe gekommen und für immer bestattet sei; dafür sorgen schon die ungarischen Judeophoben, daß jener böse Geist stets wach bleibe und genügend rumore. Allein in *Ungarn* kommt auf den groben Klotz gleich der grobe Keil und Minister-Präsident Tisza hämmert so gewaltig auf die Häupter der Antisemiten, daß bereits das eiserne Band, das die Partei um sich schloß, durchgehauen wurde und diese selbst sich auflöste; sobald eines der zerstreuten Elemente sich wieder zu einem antisemitischen Actus erhebt, so ist gleich der rechte Mann da, zumeist der Minister-Präsident selbst, der dieses Element in Atome zerstäubt und vernichtet. Anders in *Oesterreich*. Durch die jüngste Wahl sind mehrere Antisemiten in das dortige Abgeordnetenhaus eingezogen, die sich zu einer festen Masse zu vereinigen scheinen, die aber auch nach Gutdünken und Herzenslust die Juden angreifen und beschimpfen, ohne daß von Seite der Regierung ein energisches Wort dagegen fallen würde. Und doch ist ja die Redefreiheit in Oesterreich kein heiligeres Palladium als in Ungarn, wo man freilich Alles sagen läßt, aber auch auf alles Unglaubliche nach Gebühr erwidert. Drüben läßt der Präsident des Hauses auch genug oft die Glocke erschallen und den Ordnungsruf ertönen, aber sobald Jemand gegen die Juden spricht, da läßt man die weitgehendste Redefreiheit gewähren, selbst wenn sie von der Sache weit abschweift, *ohne* gegen die Beleidigungen einer ganzen Confession eine offizielle Lanze einzulegen. Das ist der Unterschied zwischen dem Antisemitismus hüben und drüben. —

Wer gegenwärtig ein Bild von den antisemitischen Ereignissen in Oesterreich entwerfen will, dürfte wohl nicht den erst jüngstens zu Ende gegangenen Prozeß Ritter übergehen, von welchem die gerechte öffentliche Meinung sagt, daß er blos darum den Angeklagten erst nach *vier Jahren trauriger Kerkerhaft* die Freiheit brachte, weil der Antisemitismus in die Hallen der Gerechtigkeit eingedrungen war und sich kein Retter gefunden hatte, um diesen tollen Krämer aus dem Allerheiligsten zu jagen. Ebenso mußte der Prozeß Rohling-Bloch einbezogen werden, der eine große, rettende That für die Juden zur Folge hatte, nämlich das Buch von Dr. Josef *Kopp*: zur Judenfrage nach den Acten &c., welches jetzt ein hervorragendes Mitglied des Polen-Clubs des österreichischen Abgeordnetenhauses in polnischer Uebersetzung veröffentlichen soll, und von welchem Dr. Haase jüngstens im Parlamente gesagt hat, daß die moderne Cultur und Bildung dem Autor für sein Werk zu lebhaftem Danke verpflichtet sei. Doch von Beiden hat die Zeitgeschichte bereits genügend Notiz genommen, und auch diese Blätter haben einen Theil der glänzenden menschenfreundlichen Rede des Dr. Haase bereits mitgetheilt. Wieviel Priesterliches könnte Stöcker von diesem Collegen lernen, der Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden im Munde führt und dessen Worte man in eherne Tafeln hätte einzeichnen sollen! —

Auch außerhalb des Parlaments und zwar in Kreisen, die man vermöge ihres Bildungsgrades vor rassenfeindlichen Gedanken geschützt glauben sollte, stiftet der Antisemitismus Unfrieden. Die akademische Ortsgruppe des deutschen Schulvereins in Wien beschloß jüngstens, keinen Juden in die Gruppe aufzunehmen, und wird daher von dem Central-Vorstande wegen dieses statutenwidrigen Beschlusses mit der Auflösung bedroht. Sofort ergreift ein Antisemit in einer Sitzung das Wort, um seine Mißbilligung über die Auflösung auszusprechen und erklärt, daß der Beschluß der akademischen Ortsgruppe, keine Juden aufzunehmen, kein antisemitischer, sondern ein rein *deutscher* Beschluß gewesen sei. Wenn die Juden wirklich so deutsch fühlen, wie sie behaupten, so mögen sie eine israelitische Ortsgruppe bilden. Der Wunsch deutscher Männer, keinen Juden unter sich zu haben, sei ein berechtigter und es sei deshalb nicht begründet gewesen, die akademische Ortsgruppe aufzulösen. Hier gab ein Jude, Herr *Gründelfinger*, die Erwiderung und sprach: „Es scheine, als ob die Mitglieder der akademischen Ortsgruppe keine Ahnung von der Anschauungs- und Denkweise jener Mitglieder des deutschen Schulvereins haben, welche

zufällig der jüdischen Confession angehören. Mit ihrem ganzen Denken und Fühlen hängen diese an der deutschen Sache. Insbesondere befremdend wirke es auf uns, die heranwachsende Generation, welche dieselbe Erziehung genossen hat, wie die christlichen Collegen, wenn wir plötzlich erfahren müssen, daß wir jedes nationalen Gefühls bar sind. So wenig als man einen rechtschaffenen Mann die Biederkeit absprechen kann, kann man uns, die wir deutsch fühlen und deutsch sind bis in unser innerstes Mark, das Deutschthum absprechen. Ich will nicht betonen, daß Männer wie Lasker und Kuranda, für die deutsche Sache gewirkt; die Hauptsache ist, daß man redlich, treu und offen handelt und sich als Deutscher bekennt. Das mögen sich jene, welche sich seit einigen Jahren als Generalpächter des Germanenthums geriren, gesagt sein lassen; wir werden treu zum Deutschthum halten, so lange ein Hauch uns beseelt. In diesem Streben werden uns jene wackeren Männer bekräftigen, welche nicht zugeben, daß wir Fremde sind auf deutschem Grund und Boden, wo wir geboren und erzogen wurden". Nach diesem Bekenntniß eines Juden wurde die Auflösung mit Majorität bekräftigt. Trotz dieser Blamage der Antisemiten hat sich jedoch bald darauf die Lächerlichkeit ereignet, daß die Frauen des 9. Bezirkes die Lorbeeren Jener an sich bringen wollten. Dort hat nämlich die Obmännin der Ortsgruppe der deutschen Frauen die Aufforderung erlassen: „Stimmen Sie, meine verehrten deutschen Frauen und Mädchen, im Gefühle Ihres beleidigten Stolzes wie ein Mann, daß die Ortsgruppe der deutschen Frauen im 9. Bezirke sich lieber auflöse, als das sie ihren Kreis durch den Eintritt jüdischer Frauen mit characteristischem Namen entweihen lasse". Dies thaten deutsche Weiber zur selben Zeit, da sich jüdische Frauen mit Damen der höchsten Aristokratie im Palais der Fürstin Metternich zusammenfaßen, um für den großen Humanitätsact, die Errichtung eines Spitals für die Polyklinik, zu berathen.

(Fortsetzung folgt.)

Das praktische Judenthum.

II.

Der jüdisch-religiöse Cultus eine cultuelle Ethik.

Von Landrabbiner Dr. L. Adler s. A.

(Fortsetzung.)

Gar viele Gebetstücke sind auch Vergegenwärtigung der Geschichte Israels, des von Gott mit den Vorfahren geschlossenen Bundes, der Heiligkeit der Gesetze, der Seligkeit ihrer Beobachtung rc. Und ferner welche Erhebung des denkenden Menschengeistes, der von der Sorge für den Lebensbedarf und zu dessen Erwerb erforderlichen Thätigkeit von Idealen herabgezogen, ganz zu erschlaffen und für alles Geistige gleichgiltig zu werden, in Gefahr ist, wird durch den Inhalt der Gebete bewirkt, wenn dieser — **gekannt ist!** Dann überhaupt besitzt sicher keine Religionsgenossenschaft der Welt geeignetere Gebete, den Sorgenvollen zu beruhigen, den Niedergebeugten aufzurichten, den Trauernden zu trösten, den Verzweifelnden mit Hoffnung zu erfüllen, den Leidenschaftlichen zu besänftigen, den fanatischen Religionseifrer die Lehren der Duldsamkeit und Humanität zu predigen, der Menschheit eine Zukunft zu verheißen, für die zu leben dem Leben erst seinen Werth verleiht, kurz die mehr geeignet wären, nach allen Seiten des Geistes wie des Herzens ethisch einzuwirken, wie die der jüdischen Gebetordnung. Schon und insbesondere das Eine, daß die Hinweisung auf die messianische Zukunft, auf eine Zeit der in Einigkeit und Frieden lebenden Menschheit, eines allgemeinen Segen und Heiligkeit begründenden Gottesreichs den Kern dieser Gebetordnung bildet, wie das Alenu-Gebet, das Kaddisch, und die Keduscha beweisen, indem Ersteres bei jeder Gebetverrichtung den Schluß und an den heiligsten Tagen ר״ה י״כ den Mittelpunkt bildet, während die letzteren vorzugsweise als Gemeindegebete gleichsam die Seele des gemeinsamen Gottesdienstes sind, schon und insbesondere dieses Eine giebt unserer Gebetordnung eine ethische Bedeutung, wie sie großartiger und erhabener nicht gedacht werden kann.

Und nicht nur die gemeinsame Gebetordnung, auch die für alle Lebensverhältnisse, beim Aufstehen, wie beim Niederlegen, beim Essen und Trinken rc. angeordneten Segenssprüche sind solche, wodurch auf Geist und Herz ethisch eingewirkt wird und einzuwirken als ihr eigentlicher Zweck unzweifelhaft betrachtet und bezeichnet werden kann.

Wenn der jüdische Kultus in seinen gottesdienstlichen Einrichtungen gleichwohl Zwiespalt und Trennungen veranlaßte, so muß die Frage nach der Ursache dieser beklagenswerthen Erscheinung und noch mehr, „das Noth thut" zu deren Beseitigung für Jeden, der als Jude für Judenthum sich interessirt, vom höchsten Interesse sein.

Ehe wir aber auf deren Beantwortung eingehen, ist es angemessen und nothwendig, auch an den übrigen Bestandtheilen des Kultus den ethischen Zweck nachzuweisen.

Von den Festtagen ist er so deutlich schon im Pentateuch angegeben, daß kaum noch etwas darüber zu sagen nothwendig ist. Auch wird Jeder, der an denselben Predigen gehört oder in einer Predigtsammlung gelesen, Beläge genug gefunden haben, daß deren Feier ethisch zu wirken angeordnet sei. Und zwar nicht etwa nur Neujahrs- und Versöhnungstagsfeier, die ja schon durch die Art und Weise, wie sie angeordnet ist, die Versittlichung und sittliche Vervollkommnung als eigentlichen Zweck erkennen läßt, sondern auch bei den übrigen Festen ist es nicht anders.

Man könnte nur die zur Feier des Peßachfestes bestehenden Speisegesetze in Frage stellen und obgleich wir über den ethischen Zweck der Speisegesetze überhaupt gleich zu reden haben werden, so wollen wir doch bezüglich deren zur Peßachfeier gleich hier darauf eingehen:

Ohne Mazzoth kein Peßach, ohne Peßach keine Erinnerung an die Befreiung Israels aus egyptischer Knechtschaft, und ohne diese Erinnerung — kein Judenthum.

Der ganze Bau des religiös-ethischen Verhaltens hat diese Erinnerung zur Grundlage. Nicht nur bei den specifisch jüdischen Cultusvorrichtungen, wie z. B. den Schaufäden und anderen cultuellen Handlungen wird auf den Auszug aus Mizrajim hingewiesen, auch und besonders nachdrücklich bei **den** ethischen Gesetzen, die dem israelitischen Volke gegeben wurden, in einer Zeit, in der noch kein Volk der Erde für solche Gesetze das geringste Verständniß hatte. Wir brauchen beispielsweise ja nur auf die gegen den Fremden hinzuweisen, — „den Fremdling zu lieben, wie sich selbst, auch ihm keinerlei Unrecht zu thun rc." (3. B. M. 19, 33—37).

Die Erinnerung des jüdischen Stammes an seine erste Jugendzeit, auf welche die Propheten oft hingewiesen, ist für denselben etwas Unentbehrliches, wenn er sein und bleiben will, was er sein und bleiben soll. Diese Erinnerung wird nur durch die Peßachfeier recht lebendig erhalten, sowie diese wieder durch das für dieselbe gegebene Speisegesetz. Und doch hat in so vielen jüdischen Familien die Feier des Peßachfestes mehr oder weniger sich verloren! Sie, die der Stolz und die Freude jüdischer Frauen, obgleich diesen viel Arbeit und Anstrengung verursachend, wird jetzt theilweise beklagt, theilweise verlacht. Während noch manche hochbetagte Mutter allen den Unbequemlichkeiten sich unterwirft, die erforderlich, bis der Peßach gekommen, wird im Hause der Tochter an diesen kaum noch gedacht und seine Feier gänzlich vernachlässigt. Woher dieses? Was ist von diesen allerdings betrübenden und in vielen Kreisen überlaut beklagten Erscheinung die Ursache? Warum hat man da, wo so sehr darüber geklagt, gescholten und lieblos verurtheilt wird, noch nicht recht ernstlich nach der Ursache gefragt und nicht nach den Mitteln geforscht, wodurch sie zu beseitigen seien? Ich that es und glaube der Wahrheit nahe gekommen zu sein, die ich auch nicht zurückhalten werde. (Fortsetzung folgt.)

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Magdeburg. Wir erhalten folgende Zuschrift: Sehr geehrter Herr Redacteur! Im Anschlusse an den in Nr. 19 Ihres gesch. Litteraturblatts erschienenen Aufruf des „Curatoriums der Zunzstiftung" erlaube ich mir nachstehenden Antrag in Vorschlag zu bringen. Daß die jüdisch-wissenschaftliche Litteratur durch Unterstützung jüdischer Gelehrten und Ermöglichung der Herausgabe ihrer Werke nach Möglichkeit gefördert werde, bedarf für den, der die Verhältnisse jüdischer Gelehrten und der jüdischen Litteratur kennt, keiner weitern Begründung; wir wünschten vielmehr im Interesse der jüdisch-wissenschaftlichen Litteratur, daß die Mittel der Zunzstiftung hundert Mal größer seien, als sie es factisch sind, um ersprießliche Leistungen an den Tag zu legen. Dessen ungeachtet glauben wir, daß die Zunzstiftung vor der Hand eine viel wichtigere Aufgabe hat, als die Förderung des Erscheinens jüdisch-wissenschaftlicher Arbeiten im Allgemeinen. Ich glaube, die Zunzstiftung sollte im Interesse der jüdischen Wissenschaft sich vorläufig auf die spezielle Aufgabe beschränken, den Schriften des Namensträgers der Stiftung, den Schriften des Begründers der neuern jüdisch-wissenschaftlichen Litteratur, den Zunz'schen Schriften selbst, in den jüdisch-wissenschaftlichen Kreisen eine größere Verbreitung zu ermöglichen. Wer die Verhältnisse der jüdischen Gelehrten kennt, wird darob wohl nicht erstaunt sein, wenn er erfährt, daß gar manchem jüdischen strebsamen Forscher, die grundlegenden Schriften Zunzens nicht zugänglich sind, weil es ihm nicht möglich ist, dieselben sich anschaffen zu können. Wir glauben daher die Zunzstiftung würde vor der Hand ihre Aufgabe am zweckentsprechendsten lösen, wenn sie die vom Curatorium herausgegebenen 3 Bände der Schriften des Dr. Zunz, ferner die früher erschienenen, im Buchhandel noch etwa vorhandenen Werke: „Zur Geschichte und Litteratur", „die synagogale Poesie des Mittelalters", „die Ritus des synag. Gottesd." und „Litteraturgesch. der syn. Poesie" auf den dritten Theil ihres gegenwärtigen Ladenpreises herabsetzen und die gänzlich vergriffenen, seit Jahrzehnten nur zu sehr hohem Preise zu erlangenden „Gottesdienstlichen Vorträge" neu herausgeben und zu einem sehr ermäßigten Preise liefern würde. Dadurch würden die Schriften Zunzens erst ihre eigentliche Verbreitung finden, das wissenschaftliche Streben, die Erkenntniß des Judenthums und des jüdischen Schriftthums gefördert werden. Vielleicht würde die Erbin des bedeutenden Zunz'schen Vermögens — viele Blätter sprechen ja von 200,000 Mk. Hinterlassenschaft — sich entschließen, zu diesem Zwecke einen Theil ihrer, ihr so unverhofft in den Schooß gefallenen Erbschaft bestimmen, wenn ihr die Sache vom Curatorium in überzeugender vorgestellt würde.

Leipzig, 15. Mai. Vor Kurzem hat das Schöffengericht hier dahin entschieden, daß derjenige, welcher sich zu keiner Religionsgesellschaft bekennt, also sogenannter Dissident ist, nicht berechtigt sein soll, seine Kinder jedem Religionsunterricht zu entziehen. Der Fall betraf einen Tischlergesellen, der vor Gericht erklärte, er sei Atheist. Er behauptete, weil er aus der Landeskirche ausgeschieden und zu keiner anderen, vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft übergetreten sei, so habe er nach dem Gesetz nicht nöthig, seine Kinder an dem Religionsunterricht irgend welcher Religionsgesellschaft Theil nehmen zu lassen. Das Schöffengericht war aber anderer Meinung, indem es sich dabei auf den § 6 des Volksschulgesetzes stützte, in welchem es ausdrücklich heißt, daß Kinder von solchen Dissidenten, welche keiner Religionsgesellschaft angehören, an dem Religionsunterricht einer anerkannten oder bestätigten Religionsgesellschaft Theil zu nehmen haben. Der Angeklagte wurde wegen seiner Auflehnung gegen die staatliche Ordnung — er hatte thatsächlich seine Kinder mehrere Monate von jedem Religionsunterricht zurückgehalten — zu einer Geldstrafe von 30 M. verurtheilt und auch das kgl. Landgericht, an welches sich der Angeklagte im Berufungsweg wendete, hat es bei der Verurtheilung bewenden lassen.

(Wenn dies schon vom religionslosen Dissidenten gilt, um wieviel mehr vom Israeliten. Wie viele jüdische Väter lassen doch ihre Kinder ohne Besuch der Religionsschule aufwachsen? Wenn Mahnungen nichts helfen, da wird auch nichts anderes übrig bleiben, als die Anzeige bei den zuständigen Behörden.)

L. **Dresden,** 19. April. (Dr.-Corr.) Im Programm des hiesigen „Gymnasiums zum heiligen Kreuz" giebt Dr. phil. Sperling einen Beitrag zu einer Einleitung in die Schriften des Josephus: „Apion der Grammatiker und sein Verhältniß zum Judenthum". Der Autor ist bemüht, auf Grund reichen Materials und eingehendster Quellenstudien die Voreingenommenheiten gegen A. theilweis zu zerstören, die der Mangel an Objectivität, wie der Autor meint, eines Josephus und Philon erzeugten. Die Skizze ist entschieden für den Historiker im Allgemeinen, besonders aber für denjenigen der jüdischen Geschichte, von Interesse. Nach Aufzählung der benützten Quellen sagt der Verfasser: „Es dürfte bei dieser immerhin großen, wenn auch nicht zarten Aufmerksamkeit, die A. gefunden hat, scheinen, als ob eine Monographie nur eine Zusammenstellung eines längst wohl durchgearbeiteten Stoffes sein könne, deren größerer oder geringerer Werth in der mehr oder minder übersichtlichen und vollständigen Anordnung desselben und in der Beobachtung einer fließenden Darstellung beruhe. An sich würde dies allein richtig sein, wenn nicht sämmtliche Arbeiten, nach meinem Urtheil wenigstens, den Mangel hätten, daß sie uns den Mann nur unter dem Lichte zeigen, in welches ihn sein Polemiker Josephus mit einigen Römern, die in ihm den Aegypter verachteten, gestellt haben. Von diesem Gesichtspunkte aus möchten die folgenden Zeilen das Urtheil „nicht unberechtigt" sich erbitten. Dann will ich aber auch noch weiter zu zeigen versuchen, wie fühlbar der Verlust der Werke gerade dieses eingeborenen Aegypters ist, der in sich die Einigung erstrebt zwischen einer ägyptisch-morgenländischen Denkweise und den Sprachformen des Abendlandes und dabei inmitten eines Gelehrtenkreises steht, der wie ein Morgenroth, die Tage der alexindrinischen Katechetenschule des Christenthums und den späteren Neuplatonismus verheißt.

Vieles in das Geheimnißvolle seines Vaterlandes hüllend, wird er den nüchternen Römern unverständlich, manches mit einem mystisch-religiösen Zwecke belastend, sogar zu Gespötte fremder Zunftgenossen. — Darum muß der Historiker ein lebhaftes Bedauern, dem gegenüber manches auch für uns Bizarre an dem Manne verschwindet, bei dem Verlust seiner Werke empfinden, wenn derselbe beurtheilt wird nach den Bedürfnissen der Aegyptologie und einer Geschichte Alexandriens, nach unserer mangelhaften Kenntniß des damaligen Standes der Naturwissenschaft und klassischen Sprachgelehrsamkeit auf dem damals exotischen Boden Aegyptens. Bekannter aber und geschmäht und nicht ohne Interesse auch für die Laien erscheint er als Träger einer Bewegung, durch welche die Bildung des Griechenthums im Vereine milder Leidenschaft der Orientalen gegen das alles überwuchernde(!?) Judenthum noch einmal zu Felde liegt und einen Kampf kämpft, den Rom bald nachher in seiner Weise beendet. Mit dem Schwerte des Geistes wird dabei ebenso wie mit den Waffen roher Gewalt einem Zeitbewußtsein Ausdruck gegeben, welches, nach Motiven, Zielen und Formen zu allen Zeiten verschieden, nach seinem Inhalte aber dasselbe ist, und bis zu dieser Stunde in der Strömung des Antisemitismus im Analogon findet. A. ist historisch, wenn nicht der erste, so doch der größte Judenhetzer des Alterthums und beansprucht ein Interesse, welches hineinreicht, auch in die Tage der Gegenwart für den, der solche Proteste des Volksgeistes an denen der Vergangenheit nach Ursache und Folge messen will, nach seinem religiösen Bewußtsein und sittlichen Gefühlen aber — entschuldigen (!) darf oder verurtheilen muß".

Soweit citire ich den Autor und halte es als für ein Zeichen der Zeit, daß dieses Essay an die Spitze des Jahresprogrammes einer der hervorgehendsten öffentlichen höheren Schulen unserer Stadt gestellt ist.

W. Bodenfelde, 13. Mai. (Or.-Corr.) Herr Dr. Goldschmidt hebt in seinen pädagogischen Ausführungen hervor, wie in den Lehrerconferenzen, auf der Tribüne das Schlagwort, die Phrase vorherrsche. Etwas Wahres liegt jedenfalls in dieser Behauptung. Andererseits aber übersehe man nicht, daß der Redner in den Lehrerconferenzen ein Publikum vor sich hat, das gegen Phrasen ziemlich abgestumpft ist. Gewöhnlich, wenn ein Conferenz-Redner gar zu rhetorisch verfährt, denken die Zuhörer: Phrasen können wir selber drechseln, und suchen sich den bittern Zwang, den Phrasen eines Genossen lauschen zu müssen, durch Privatunterhaltung und allerlei Scherze zu versüßen.

Wir sehen also, daß hier das Publikum gewissermaßen das Correctiv gegen Wortmacherei bei sich trägt. Es können ja und werden auch selbst auf der Kanzel und in der Presse Phrasen gemacht, und ob das Rabbinerseminar sich von der Herrschaft der Phrase freimachen kann, ist noch sehr fraglich. — Ich glaube, daß unter allen Sterblichen der gewissenhafte Lehrer am wenigsten auf Phrase halten kann, denn er hat ein ganz unerbittliches Publikum vor sich: die Kinder! Soll der Unterricht des Lehrers fruchten, oder wie man sagt: anschlagen, so muß derselbe nothgedrungen sachlich und anschaulich sein, und dieser Zwang der „Selbstbeschränkung" wird beim tüchtigen praktischen Lehrer auch nachhaltig wirken — mit einem Worte: es wird ihm die hohle Phrase verhaßt sein.

Wenn man der Wahrheit die Ehre geben will, so muß man anerkennen, daß, obgleich unserm jetzigen jüdischen Schulwesen die Einheitlichkeit fehlt, doch auch seitens der Conferenzen für die Methodik der einzelnen Lehrgegenstände ganz Namhaftes schon geleistet worden ist. Ich erwähne nur die verschiedenen Vorträge über Biblischen Geschichtsunterricht, über das Bibellesen, auch über den Unterricht in hebräischer Sprache in Verbindung mit Einführung in die hebr. Gebete und Pentateuch; selbst die Methodik des hebr. Lesens hat bedeutende Fortschritte gemacht.

Das einzige Schmerzenskind ist der spezielle Religionsunterricht, der doch einmal auf dem Lektionsplane steht und auch von dort nicht verdrängt werden soll, weil man den hebr. und bibl. Unterricht für sich noch nicht als hinreichende religiöse Unterweisung ansehen kann. Für diesen Unterricht geschieht auch auf den Conferenzen wenig oder nichts. Spricht ein Redner darüber, so kommt es gewöhnlich darauf hinaus, daß er sagt: In dem einen Jahre soll die Glaubenslehre und im folgenden die Sittenlehre behandelt werden. So kurzweg, rund und nett, als wenn damit alles Nöthige gesagt wäre.*)

Der deutsch isr. Gemeindebund behandelte auch den jüdischen Religionsunterricht in seinem Lehrplan. Aber was er liefert, sind lediglich Ueberschriften zu Kapiteln, deren Inhalt erst noch gefunden werden soll — grade wie man in der Raumlehre den leeren Raum behandelt ohne Rücksicht auf seine Füllung.

Hamburg, 16. Mai. Heute fand die Beerdigung des so plötzlich im Alter von 47 Jahren am Herzschlage verstorbenen Vorstehers der Tempelgemeinde und der Handelskammer, des Waisenhauses und vieler wohlthätigen Vereine, Herrn J. H. Friedländer, unter großartiger Betheiligung der weitesten Kreise der hiesigen Kaufmannschaft statt. Im Trauerhause sprach der Prediger Dr. Jonas unter Zugrundelegung der Bibelworte: Bestelle Dein Haus! über das humanitäre Wirken des Verstorbenen. Hierauf widmete Namens der Handelskammer deren zweiter Präsident Herr Siegm. Hinrichsen dem Geschiedenen Worte des Andenkens und der Anerkennung. Der große, wohl aus 60 Equipagen bestehende Trauerzug setzte sich dann nach dem Ohlsdorfer Friedhofe in Bewegung, wo Herr Dr. Leimdörfer unter Zugrundelegung des talmudischen Spruches: „Nicht weint um den, der uns genommen; zur sanften Ruh' ist er gekommen, den Trauernden weiht Eure Thränen, denn da weilt Schmerz und banges Stöhnen" eine ergreifende, eindrucksvolle Trauerrede hielt.

Heusenstamm (Kreis Offenbach), 14. Mai. (Or.-Corr.) Am 9. d. M. feierte der K. Pfarrer Herr C. Bott sein 25jähriges Priester-Jubiläum. Die isr. Gemeinde (vertreten durch Herrn L. Schönemann und Lehrer M. Eckmann) ließ es sich bei dieser Gelegenheit nicht nehmen, den Jubilar an seinem Ehrentage mit einem Präsente zu überraschen, wobei Letzterer in einer Ansprache betonte, das es ihn herzlich freue mit der Uebergabe dieses Ehrengeschenkes betraut worden zu sein und er wünsche, daß die guten Beziehungen und das freundliche Wohlwollen, das er den isr. Glaubensgenossen entgegengebracht, auch fernerhin bewahren möge. Sichtlich gerührt dankte der Herr Jubilar der Deputation. Die Herren Schwarzschild und S. Levy aus Frankfurt, (geb. Heusenstämmer) erschienen im Pfarrhause und statteten ihre Gratulation ab. Es darf nicht unerwähnt blieben, daß der Herr Pfarrer einen gewissen Stolz darin sucht, gerne mit Juden zu verkehren. Bei der Einweihung unserer Synagoge i. J. 1881 war er zugegen. Von der Kanzel herab stellt er die Juden gar oft als leuchtendes Beispiel der Frömmigkeit und Gottesfurcht hin, und empfiehlt sie zur Nachzuahmung. Für die innern Verhältnisse der isr. Familien zeigt er durch öftere Erkundigungen stets ein lebhaftes Interesse. Nicht selten besucht er unsere Kranken in der Gemeinde, ihnen Trost, Vertrauen und Beruhigung zusprechend. Das ist in der jetzigen Zeit, in welcher der Judenhaß hohe Wogen treibt, ein eklatantes Beispiel von Toleranz und Humanität.

Frankreich.

Paris. Unser Glaubensgenosse, Eduard Philipp, General-Secretair der Rettungsstation für die „Seine", hat vom Minister der Post und Telegraphie folgendes Schreiben vom 14. April erhalten:

„Mein Herr!

Vor kurzem wurde in meinem Ressort konstatirt, daß Sie Mai 1871 die Administration der Telegraphie, rue de Grenelle 103, von einer großen Gefahr befreit haben, indem Sie die Verbindung eines Ruhmkoff'schen Drahtes mit mehreren Pulverfässern abschnitten. Auch wurde mir gemeldet, daß Sie, nicht ohne große Schwierigkeiten, die Kiste, welche die von außerhalb Paris während der Belagerung mittelst Taubenpost hereingelangten Nachrichten enthielt, in ihrer Wohnung in Sicherheit gebracht haben.

Diese wichtigen Documente, durch Sie vor Vernichtung geschützt, waren außerordentlich wichtig für die geschichtliche Feststellung der Ereignisse von 1870—1871.

Diese Thatsachen sind erst spät zu meiner Kenntniß gelangt und mit dem Gegenwärtigen will ich das Versäumte nachholen, indem ich im Namen der gegenwärtig mir unterstellten Administration die Glückwünsche und den Dank zum Ausdruck bringe, welche Sie durch Ihre Thaten des Patriotismus und muthiger Hingebung verdient haben." —

Paris. Der Administrations-Ausschuß der Syndicats-Kammer der Stadt Paris hat über die Brochüre unseres Glaubensgenossen Mayer-Ebstein (aus Chalons sur Saône): „Le Relèvement social" einen außerordentlich günstigen Bericht erstattet. Diese Brochüre behandelt die Frage nach den geeignetsten Mitteln zur dauernden Verbesserung des Looses der arbeitenden Klassen. —

*) In der vorjährigen Lehrerconferenz machte einer der jüngeren Lehrer den Vorschlag, nächstes Jahr (also dieses Mal) vor versammelter Conferenz eine Lehrprobe in Religionslehre abzuhalten. Herr Landrabbiner Dr. Gronemann fragte denselben, ob er selber die Lehrprobe abhalten wollte, worauf er beschämt schwieg. — Es ist ja sehr bequem, Andere thun zu lassen und dann zu kritisiren. Ich bin nicht für solche Lehrproben vor einer Lehrerconferenz; denn da noch keine feste Normen vorhanden sind, so kann man ebenso gut Alles loben, als auch Alles tadeln. W.

England.

London, Mai. (Or.-Corr.) Auf Einladung des Vorstandes der „Westend- (Dr. Herrmann Adler's) Synagoge" predigte daselbst Herr Dr. Chotzner (vom Harrow-College) vorigen Sonnabend (פ' קדושים) vor der zahlreich versammelten Gemeinde. Er wählte zum Text den Vers der Sidra: „Liebet den Fremden", und wies nach, daß, während im Alterthum und im Mittelalter dieses Gebot außer Acht gelassen wurde, und selbst in der Neuzeit in Deutschland, Rußland und Rumänien der wirkliche oder vermeintliche Fremde gehaßt und aus dem Lande verwiesen würde, bei dem israelitischen Volke der Ausspruch: „Ein Recht für Alle! schon vor Tausenden von Jahren zur Norm erhoben worden war. Der strengen Beobachtung des besagten Gebotes, meinte Redner, sei es hauptsächlich zuzuschreiben, daß die jüd. Nation, trotz der unsäglichen Leiden, die sie überall erlitten, noch bis zum heutigen Tage existirt. Die Zerstreuung der Juden nach allen Welttheilen sei nämlich unter den obwaltenden Zuständen durchaus kein Fluch, sondern vielmehr ein Segen für sie gewesen. Denn, wie die Geschichte es lehrt, haben die jüd. Verbannten zu allen Zeiten Schutz und liebevolle Aufnahme bei denen ihrer Glaubensgenossen gefunden, die in solchen Ländern wohnten, welche zufälliger Weise von freisinnigen Herrschern regiert wurden. Auch in jüngster Zeit, fuhr Redner fort, habe ein großer Theil unserer Glaubensgenossen auf dem Continente von Seiten gefühlloser Diplomaten Behandlungen erfahren, die an Grausamkeit jenen des Mittelalters nicht viel nachstehen. Viele dieser armen Verbannten haben sich nach hier geflüchtet, und wenn je das Gebot: „Liebet den Fremden", eine praktische Ausführung bedurfte, so sei dies besonders jetzt der Fall. Es sei daher die Pflicht derjenigen unserer englischen Glaubensgenossen, die in der politischen, litterarischen und geschäftlichen Welt Einfluß haben, sich jener Verbannten liebevoll anzunehmen und dadurch zu zeigen, daß unsere Religion nicht blos Liebe predigt, sondern auch, daß sie die Macht besitze, ihre Bekenner anzueifern, Werke der Liebe und der Milde zu bethätigen. — (Die im klassischen Englisch und mit warmer Begeisterung vorgetragene Predigt wird nächstens im „Jewish Pulpit" in extenso erscheinen.) —

Rußland.

Petersburg. Professor Botkin machte am 4. März in seiner medizinischen Vorlesung seinem Auditorium eine sehr merkwürdige Mittheilung. Seit langen Jahren, sagte er, habe er die Beobachtung gemacht, daß die schwindsüchtigen jüdischer Confession fast immer weit über die Zeit hinaus am Leben bleiben, die ihnen auf Grund der wissenschaftlichen medizinischen Erfahrungen prognostizirt wird. Die Frage nach der Ursache dieser Erscheinung ließ er offen, doch glaubte er sicher, daß in der Constitution der Bekenner des Judenthums ein Element vorhanden sei, daß der Schwindsucht länger Widerstand zu leisten vermag. —

Moskau. Vor einigen Jahren hatten die Juden, in Anbetracht des veralteten Zustandes ihrer Synagoge, eine Petition an das Ministerium in Petersburg wegen Concession zum Neubau ihrer Synagoge gerichtet. Das Gesuch wurde zurückgewiesen: „Sie hätten keine Rechte in der Stadt, sie seien nur geduldet." Der General-Gouverneur der Provinz, der edle und menschenfreundliche Fürst Dolgorucki hat jedoch aus eigener Machtbefugniß den Neubau gestattet. Der Präsident der Gemeinde, Staatsrath Poliakoff, hat eine Subskription eröffnet und die bereits gezeichnete Summe bürgt schon dafür, daß die Erlaubniß des Fürsten Dolgorucki auch ausgeführt werden wird. —

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Herr Rabbiner Dr. Goldschmidt-Weilburg theilt uns mit, daß, nachdem Herr Rabbiner Dr. Feilchenfeld-Posen sich in seiner „Erklärung" öffentlich als Autor des von ihm Anfangs in Abrede gestellten Rabbinatszeugnisses bekannt hat — er hat dies etwas verclausulirt mit der Entschuldigung, „daß die **stattgehabte Ausstellung** eines **besondern Zeugnisses** meiner Erinnerung nach 7 Jahren entschwunden war" — er um des Friedens willen auf eine kritische Beleuchtung jener Erklärung vor der Hand verzichte, obwohl es ihm ein Leichtes wäre, an der Hand von unwiderleglichen Thatsachen und (uns vorgelegten Schriftstücken gar viele Behauptungen in der „Erklärung" ad absurdum zu führen.

Auch wir legen das erdrückende Material, das uns von vielen Seiten in dieser „bittern" Angelegenheit zu Gebote gestellt worden, sowie die diesbezüglichen Artikel aus dem Posenschen, aus Ost- und Westpreußen vorläufig bei Seite — nicht allein um des Friedens, sondern auch um der Ehre der Thora willen, die durch derartige „Enthüllungen" schwer geschädigt wird; sollten jedoch die orthodoxen Blätter „nicht ruhen und rasten", so werden wir mit dem „Afikaumon" aufwarten.

Coblenz. Im Anschluß an die Mittheilung aus Danzig theile ich Ihnen mit, daß der Gottesdienst in hiesiger Gemeinde mit Orgelbegleitung stattfindet und das von Ben-Israel ע"ג verfaßte Gebetbuch benützt wird. Enoch, Rabb.

(Wenn wir nicht irren, ist Herr Rabbiner Enoch der Sohn des hochorthodoxen Fuldaer Provinzialrabbiners s. A., des ehem. Redacteurs des „treuen Zionswächters" und des Begründers der „Jüd. Pr.".)

Wir erhielten noch Mittheilungen über Orgelsynagogen in: Berlin, Bernburg, Bielefeld, Bonn, Breslau, Bromberg, Braunschweig, Cassel, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Ems, Frankfurt a. M., Fürth, Glogau, Gelsenkirchen, Hildesheim, Heilbronn, Karlsruh, Königsberg, Leipzig, Mannheim, München, Mühlhausen i. Th., Mainz, Nürnberg, Oppeln, Prag, Stuttgart, Stettin, Strelitz, Ulm, Wiesbaden. (Weitere Mittheilungen erwünscht.)

Württemberg. In unserem Lande, das 12 Rabbinatssitze hatte, befinden sich 8 israel. Kultusgemeinden, die den Gottesdienst mit Orgel- resp. Harmonium-Begleitung eingerichtet haben. Vier davon befinden sich an Rabbinatssitzen; in drei Gemeinden existirt daneben Separatgottesdienst, in Stuttgart, Heilbronn und Ulm, jedoch ohne Trennung von der Gesammtgemeinde. In allen wird die Orgel von Nichtjuden gespielt.

Mühlhausen i. Th. (Or.-Corr.) Das hiesige Gymnasium wird von 17, die Knabenbürgerschule von 11 jüd. Schülern, die Töchter- und Mädchenbürgerschule von 16 jüd. Schülerinnen besucht. Die verschiedenen Abtheilungen haben wöchentlich 2 Religionsstunden, welche auf Anweisung des Magistrats in den betr. Schulhäusern und zwar unter Autorität des betr. Schulvorstehers ertheilt werden. Die Stadthauptkasse zahlt dafür eine jährliche Remuneration. — Von der Entrichtung der Communalsteuer ist der Rabbiner hier gleich den christl. Geistlichen ganz frei.

Königsberg O.-Pr. Der Jahresbericht über die hies. höhere Töchterschule enthält unter „Verfügungen" die folgende vom 6. Februar c:

„Die Stadt-Schul-Deputation ersucht den Director, auf die Eltern derjenigen jüdischen Schülerinnen, welche bis dahin keinen, oder doch keinen ausreichenden Unterricht in der Religion empfangen, hinzuwirken, daß dieselben ihre Kinder in geeigneter Weise in ihrer Religion unterrichten lassen und erfordert Bericht in 4 Wochen".

(Es ist jedenfalls erfreulich, daß sich die städt. Behörde einer solchen Calamität annimmt und wäre es interessant, zu erfahren, ob sie aus eigenem Antriebe oder auf Grund einer Anzeige des Rabbiners resp. Vorstandes vorgeht. Für die betr. jüd. Eltern jedenfalls eine recht gesunde Lection! (Vergl. auch unter „Leipzig".)

Styr. Bei dem hiesigen Brande wurden auch 50,000 fl. Wohlthätigkeits-Gelder und andere Depositen, die dem Rabbiner anvertraut waren, ein Raub der Flammen.

Paris. An der Spitze der Subscription zur Errichtung eines Instituts zur Heilung der Tollwuth nach der neu entdeckten Methode des berühmten Pasteur figurirt Rothschild mit 40,000 Frcs. — Bankier Eduard Cohn hat zu diesem Zwecke 2000 Frcs. gespendet.

Paris. Auf Antrag des Seine-Präfecten und mit Bestätigung des Präsidenten der Republik wird eine der neuen Straßen des 16. Arrondissments den Namen „Heinrich Heine" führen.

Stockholm. Der König von Schweden hat, wie es heißt, für die beste jüdische Geschichte in französischer, lateinischer oder deutscher Sprache einen Preis ausgesetzt. (Das Gerücht bedarf wohl der Bestätigung.)

Petersburg. Herr Dr. A. J. Harkavy, Bibliothekar für Hebraica in der Kaiserlichen Bibliothek, hat 30 Manuskripte, betreffend den Rabbi Saul Wahl, von dessen Königswahl so viele Sagen cursiren, entdeckt.

Petersburg, 8. Mai. Anton Rubinstein hat zur Förderung der Musik eine internationale Stiftung begründet, die seinem Namen ein bleibendes, ehrendes Andenken sichern wird: er hat in der hiesigen Reichsbank ein Capital von fünfundzwanzigtausend Rubel niedergelegt, von dessen Zinsen alle fünf Jahre zwei Prämien im Betrage von je fünftausend Francs ausgegeben werden sollen. Die Orte der Prämienaustheilung sind: im Jahre 1890 zuerst Petersburg, dann 1895 Berlin, 1900 Wien, 1905 Paris, dann wieder 1910 Petersburg 2c. im regelmäßigen Turnus. Um den Preis können sich Personen von 20 bis 26 Jahren aller Nationen, Religionen und Stände bewerben, gleichviel wie und wo sie ihre musikalische Bildung erhalten haben.

Petersburg. Im Kaiserlichen Winterpalast wurde jüngst eine Mephisto-Statue von Antokolsky (Isr.) aufgestellt.

Kischinew. Bei dem zu Ehren des so gewaltsam hingemordeten Kaisers Alexander II. errichteten Denkmal hat auch die „Talmud Tora" einen silbernen Kranz niedergelegt, welcher die Inschrift trägt: „dem Kaiser, der die Leibeigenschaft aufhob." Auch die übrigen Synagogen haben Kränze mit ähnlicher Inschrift gespendet.

Mohilew. Die Stadtverwaltung hat zu der hiesigen Höhern Töchter-Schule einen jährlichen Beitrag von 5000 R. bewilligt unter der Bedingung, daß 6 arme Schülerinnen, 3 christliche und 3 jüdische, daselbst freien Unterricht genießen.

Smyrna. Hier hat sich ein Verein unter dem Namen „Dorsche szphath eber", Förderer der hebr. Sprache, gebildet, mit der Tendenz, armen Kindern unentgeltlich Unterricht im heiligen Schriftthume zu geben.

Jerusalem. Unter den zu Luftkurorten für Schwindsüchtige geeigneten Ländern dürfte das heilige Land wohl in erster Reihe stehen. Die Schwindsucht ist hier eine äußerst seltene Krankheit und viele, die mit dem Keime der Schwindsucht hierher auswanderten, sind hier vollständig gesund geworden.

New-York. Hier will man auch ein streng orthodoxes Rabbiner-Seminar gründen. (Es wird jedenfalls — importirte Orthodoxie sein.)

Calcutta. Wir haben den Tod des „indischen Rothschild", des R. Elia Esra zu beklagen. Er stammte aus Bagdad und war einer der ersten jüd. Ansiedler in Indien. Er ist 1830 geboren, hat eine tüchtige jüd. religiöse und commercielle Erziehung genossen, war außerordentlich wohlthätig, und zwar im Geheimen. Jetzt erst erfährt man, daß er monatlich an 10,000 Frcs. an verschämte, herabgekommene Arme vertheilt hat. Er hat die „Mogen David-Synagoge", eine der schönsten Synagogen der Welt, zum Andenken seines Vaters gebaut. Er hinterläßt 11 Kinder und eine edle, durch hochherzige Stiftungen bereits berühmte Gattin als trauernde Wittwe. Sein Andenken sei zum Segen!

Aus Kodwille am Mississipi kommt die Nachricht, alle israelitischen Geschäftsleute haben auf Anregung ihres Rabb. Henry Cohen aus London, den Beschluß gefaßt, die Sabbathfeier streng zu halten. (Ein überraschender Erfolg! — Wenn die Nachricht nur nicht so weit her vom Mississippi käme.)

Mittheilungen aus dem U. O. B. B.

Gleiwitz. Noch immer stehen wir hier unter dem Eindruck der Installationsfeier der Friedens-Loge in Ratibor, welcher fast die Hälfte unserer Mitglieder beigewohnt haben. Dieser Eindruck war ein so mächtiger und nachhaltiger, daß es gerechtfertigt erscheinen dürfte, dem vortrefflichen objectiven Bericht in der vor. Nr. aus „Magdeburg" einen subjectiven anzureihen, indem ich die Empfindungen, nicht allein meiner selbst, sondern sämmtlicher hiesiger Theilnehmer zum Ausdruck zu bringen versuche.

Ganz abgesehen von dem bei jeder neuen Anpflanzung einen Jeden beherrschenden frohen Bewußtsein, das uns umschlingende Band immer weiter ausgedehnt zu sehen, erfüllt uns das Hochgefühl, daß aus unserer Mitte die Anregung zur „Friedens-Loge" ausgegangen. Und wenn letzteres einer Steigerung noch fähig wäre, es könnte zum Mutterstolz ausarten. Doch wir wollen nur bescheidentlich hinweisen auf den trefflichen Geist, ja auf die Begeisterung, die diese jüngste Schwesterloge bereits zu schönen Thaten werkthätiger Nächstenliebe entflammt hat.

Weit überragt aber wurden all' diese Eindrücke durch ein Moment: daß es uns vergönnt war, die Ideen, welche den Stifter unseres Distrikts bewegten, unmittelbar durch ihn selbst zur Veranschaulichung gebracht zu sehen, ihn selbst bei seiner Gedankenarbeit zu beobachten und direkt von ihm Lehren zu empfangen. Wie hingen unsere Augen und Lippen an seinen Werken! Es war ein Genuß für den verständnißinnigen Beobachter, Meister und Jünger in unverfälschter, ursprünglicher Weise die athemlos lauschende Schaar der Neophyten in die goldenen Ordens- und Weisheitsregeln einweihen, das Verständniß für unsere hohe Aufgaben ihnen einpflanzen und den vorhandenen Keim der künftigen Entwickelung entgegenführen zu sehen!

Den Höhepunkt jedoch erreichte unser geistiger Hochgenuß, als Jener, unsern langgehegten Wunsch erfüllend, am folgenden Abend in „Mamreh", am dritten in „Humanitas" unseren Arbeiten beiwohnte und hie und da mit sanfter Hand nachhelfend und belehrend eingriff. So manche neue, weitausschauende Gesichtspunkte öffneten sich unserm Blick! Wie eine ahnungsvolle Verheißung überkam uns da unser erstes Ziel „Israeliten zu vereinigen" und unser letztes „in dem Werke der Förderung der höchsten Interessen der Menschheit". Wer diese erhabenen Zielpunkte stets vor Augen hat, der schöpft aus ihnen, wie aus einem unversiegbaren Born stets neue, beseeligende Gedanken und immer neue, veredelnde Anregungen. Und als uns gar ein Einblick in den tiefsten Schacht seines schätzebergenden Innern gestattet ward, als, von elegischem Hauche durchweht, der sich thürmenden Schwierigkeiten, des müden Fußes und der zerrissenen Brust, gedacht wurde, als auf diesem Dämmerungspfade uns ein Licht aufging, was ein reiner und zugleich starker Wille vermag, da — waren wir von mächtiger Rührung ergriffen, überwältigt, und eine Ahnung irdischer Glückseligkeit zog ein in die Brust derer, die in der Arbeit an sich, im Streben nach dem Höchsten, das wahre Glück zu finden vermögen, da schlug so manches alte Gelöbniß neue und kräftigere Wurzeln. — Fern sei es von mir, an dieser Stelle Dankes- oder gar Lobeshymnen anzustimmen für einen Einzelnen, nur der von ihm vertretenen Sache, seinen Ideen, seiner Lehre, seiner Weisung gilt dieser Herzenserguß. Wir empfinden wohl Alle Bedeutung und Einwirkung dieses bahnbrechenden Wegweisers und Alle wandeln wir, meist unbewußt, in seinen Spuren; aber nur Wenige wissen, wie, wo und wohin wir gehen, nur Wenige legen sich Rechenschaft ab — können es wohl auch nicht — von den uns leitenden Gedanken, verstehen nicht die Griffe der kundigen Lenkershand.

Wohlan denn! Auf zu bewußter Arbeit! Oeffnet, Ihr Führer, voll die Augen derer, die auf euch schauen, zeigt ihnen das uns Allen gemeinsame Ziel, die Vereinigung und Einigkeit aller guten Israeliten Deutschlands zu gemeinschaftlicher Arbeit im Dienste der Humanität! Seht, wie die von der Brandfackel niederer Leidenschaften unserer Dränger dort, von der heiligen Flamme der Begeisterung hier, aus mannigfachem Material ineinandergeschmolzene Mischung im schäumenden Kessel gußbereit brodelt und siedet und wogt, seht, wie die Form, des Gusses harrend, zur Aufnahme bereit, fertig dasteht — jetzt ist nicht Zeit, an der Form zu modeln und zu mäkeln, sonst erkaltet der Guß. —

Auf drum, Alle, seid einig zu einigendem und reinigendem Werk!

Ein Rabbiner

jung, akademisch gebildet, mit guter Rednergabe, der den Religions-Unterricht ertheilen und auch einen Theil des Gottesdienstes versehen muß, wird zu Neujahr 1887 bei 3000 Mk. Jahresgehalt gesucht. [412

Der Vorstand der Synagogengemeinde Neisse.

Offene Lehrerstelle.

Die hiesige isr. **Religionslehrer-, Vorsänger-** und **Schächterstelle** soll innerhalb 2 Monaten wieder besetzt werden. Der fixe Gehalt für diese 3 Funktionen beträgt **1200 Mk.** nebst **freier Wohnung** im Schulhause und 12 Ster Schulholz, außerdem stehen nicht unbedeutende Nebenverdienste in Aussicht. Nur gut qualifizierte, **seminaristisch** gebildete Bewerber wollen ihre Anmeldungen mit den nöthigen Zeugnissen sofort portofrei einsenden.

Georgensmünd, 5. Mai 1886.

Die isr. Cultusverwaltung.

Die hiesige **Religionslehrer-** u. **Vorbeterstelle** ist vakant und soll alsbald wieder besetzt werden. Jährliches Einkommen beläuft sich auf **900 Mk.** Bewerber wollen sich bei dem Unterzeichneten melden. Reisekosten werden nur dem Gewählten vergütet. [426

Godesberg, 6. Mai.

David Levy, Vorsteher.

In hiesiger isr. Gemeinde ist die Stelle eines **Religionslehrers, Cantors** und **Schochet** bis 1. August d. J. zu besetzen.

Der fixe Gehalt sammt Nebeneinkünften beträgt **13—1400 Mk.**

Qualificirte Bewerber wollen sich alsbald unter Vorlage ihrer Zeugnisse melden.

Seminaristisch Gebildete werden bevorzugt. [425

Rimbach (i. Odenw.), 12. Mai 1886.

Der Vorsta..d.

Auf Johanni d. J. ist die Stelle eines unverheiratheten geprüften **Religionslehrers,** der auch zugleich **Vorbeter** und **Schächter** ist, in hiesiger jüdischer Gemeinde zu besetzen.

Gehalt nach Uebereinkunft.

Gefl. Meldungen an den Vorstand

H. Rosenberg [414

Vorsteher der Synagogengemeinde zu Burgdorf (Hannover).

Die hiesige vacant gewordene Kultusbeamtenstelle eines **Schächters** und **Vorbeters,** mit der ein jährlich fixirter Gehalt von Mk. **675** exclusive Nebeneinkünfte verbunden ist, soll zum 1. Juni d. J. anderweitig besetzt werden. [427

Bewerber, die Reichsangehörige sind und Erlaubnißscheine zur Ertheilung des jüdischen Unterrichts besitzen, wollen sich baldigst melden beim Vorstand der Synagogengemeinde zu **Callies.** ***J. Tützer.***

Für die 20 jährige Tochter eines isr. Lehrers, die in der Hauswirthschaft erfahren, recht kenntnißreich und sehr sprachgewandt ist, wird Stelle gesucht; sei es als Stütze, in einem kleinen, **feinen** Hause, als Gesellschafterin, oder in einem leichteren Geschäfte. Offerten sub. **P. B. 7808** a. d. Expedition. [397

Ein f. gebildetes isr. Fräulein, mittl. Alters, in allen Zweigen des Haushalts erfahren, sucht, gestützt auf g. Zeug. Stelle als Wirthsch. und Erzieh. v. Kindern. Off. u. *C. J.* bef. d. Exp. d. Bl.

Die Stelle eines Vorbeters und Religionslehrers in hiesiger Gemeinde soll für Juli oder später neu besetzt werden. Candidaten, die verheirathet sind, oder einen eigenen Haushalt führen wollen, werden bevorzugt.

Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse sind an den unterzeichneten Vorstand einzusenden. Rhoden (i. Waldeck) 12. Mai. Der Vorstand der Israel.-Gemeinde, R. S. Levy. [421

Einem jungen, soliden Manne, wenn auch mit wenigen Mitteln, der Hausiergeschäft treibt, oder dazu für hiesige Gegend geneigt ist, werden gut verk. Artikel in der Manuf.-Branche offerirt, übereinkommend freie Wohnung. Bewerber wollen ihre Offerten der **Exped. dies. Z.** unter **Chiffre G. 6.** abgeben. [418

Eine für höh. Töchtersch. gepr. Lehrerin sucht baldigst Stellung. Gef. Off. unt. *M. K.* postlagernd Marienburg, Westpr. [416

Gesucht

zu **Johannis** eine religiöse **Haushälterin** mittleren Alters für einen alten Herrn. Offerten mit Gehaltsansprüchen nimmt entgegen

Vogler, Lehrer [417

„in **Dannenberg,** Hannover".

Gesucht sofort Dame gesetzten Alt. z. Führung d. **Haushalts** u. **Gesellsch.** einer älteren Dame. Offert. nebst Zeugn. erb. [422

Fr. Dr. **Glück, Oldenburg** (Großh).

Die **Wirthschafterin-Stelle** sub Chiffre ***K. S.*** ist **besetzt.**

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummer Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummren mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

2 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

B. Seligsberg Antiquarbuchh. in **Bayreuth** versendet **franco**

Jeschurun.

Zeitschrift für die Wissenschaft des Judenthums, redigirt von Rabbiner Dr. Kobak mit Beiträgen in hebr und deutscher Sprache von vielen Rabbinern und Gelehrten. **Jahrgänge 5—9** incl. (letzter) Ladenpreis 30 M. **für 3½ Mark.**

Ginse Nistaroth

handschriftl. Editionen aus d. jüdischen Litteratur, unter Mitw. mehrerer Gelehrten herausg. v. Rabb. Dr. Kobak 4 Hefte (soviel ersch.) statt Ladenpr. 4⅕ M. **für 1 Mk.** [420

Rechtsanwalt Mannheimer
in Mainz
wohnt
Grosse Bleiche No. 40.

423]

מפתח לקבוע עתים

Einziger, garantirt zuverlässiger Umrechnungskalender jüd. und bürgerlicher Daten der Jahre 1750—1950 **ohne Berechnung** von L. Cohen, Lehrer in Rees a. Rhein. Br. 2 Mk., geb. 2.40 Mk.

טורים Berlin 1703. 4 Bde. 15 Mk.
ברכי יוסף Wien geb. w. neu 9 Mk.
סדור יעבץ Altona 3 Bde. 15 Mk.
חובות הלבבות Fürstent. Hebr. 7 M.
" Deutsch 8 Mk.
" Stern 4 Mk.
מורה נבוכים Fürstenth. ohne dessen Vorrede (4 Bl.) 8 Mk.
ישורון Koback complet 15 Mk.
קהלת Graetz br. 2 Mk.
נחלת שמעוני Peiser 6 Mk.
Hirsch, Jeschurun, Jahrg. 4. 5 Mk.
Hirsch, S., Religionsphilosophie — Reform im Judenthum 1842—44 6 Mk.
Sachs, Alterthumsforschung. Heft I, 1,50 Mk.
Gesenius, Wörterbuch 1834 4 Mk.
לשון רבנן Dessauer 2 Mk.
משפטי הטעמים Heidenheim 4 Mk.

bei ***L. Cohen,*** **Rhees a. Rh.**

393]

Schulbücher

aus dem Verlag von **J. Kauffmann** in Frankfurt a. M.

Durch jede Buchhandlung z. beziehen.

Bibel. Die vierundzwanzig Bücher der hl. Schrift. Von Dr. Zunz, übersetzt. 11. Aufl., geb. Mk. 3.60.

Bibelverse, hebr. und deutsch zu Büdinger's Leitfaden.

Cassel, Dr., D. Die Apokryphen. Nach dem griech. Texte übersetzt. geb. Mk. 1,20.

— — Leitfaden für den Unterricht in der jüd. Geschichte und Literatur. 7. Aufl. geb. Mk. 1,30.

— — Sabbatstunden zur Belehrung und Erbauung der israel. Jugend. Mk. 3.

Rahmer, Dr. M. Hebr. Schreiblesefibel. 7. vermehrte Aufl. geb. 50 Pf.

— — Tefilla kezara. Hebr. Gebetbüchlein zum ersten Unterricht im Uebersetzen mit ein. Vokabularium. I. Cursus; 7. vermehrte Aufl. geb. 65 Pf.

— — Dasselbe II. Cursus; 5. sehr stark vermehrte Aufl. geb. M. 1.

Auch sämmtliche übrigen jüdischen Schulbücher halte stets auf Lager und liefere solche zu sehr billigen Preisen.

כשר **Dänemark Badepensionat** כשר

Wennersminde b. **Klampenberg** per **Kopenhagen**

Schöne Gegend, unmittelbar am Walde u. hart an d. See. Gute Bäder. Hohe geräumige Zimmer. Volle Pension mit oder ohne Zimmer. Brief- od. Telegr.-Adr. an d. Besitzer: Restaurant **Simon,** Kongens Nytorv 21, Kopenhagen: Referenz. Sr. Hochwürden Herr Oberrabb. Prof. Dr. **A. A. Wolff,** Kopenhagen. [389

Ein jüd. Arzt

möchte sich an einem Orte, wo ihm eine gute Praxis in Aussicht steht, niederlassen. Offerten an die Exped. d. Bl. sub **G. 415.**



Auf פסח unter Aufsicht Sr. Hochwürden Hrn. Rabb. Dr. Frank in Cöln.

מצבות

Fabrik gegründet 1847. Größtes Geschäft und Lager von **Denkmälern** in **Granit, Syenit, Marmor** und **Sandstein.** Die Ausführung von **Erbbegräbnissen** und größeren Bauten werden zu billigsten Preisen bestens ausgeführt.

387] **M. Zachart,**

Berlin, Neue Königstr. 8.

In der, am Südabhange d. Harzes schön und gesund gelegenen Stadt

Nordhausen

beabsichtige ich am 1. Juli d. J. eine

Pension für Töchter

(Israelitinnen) zu begründen. Da Nordhausen e. sehr **gute höhere Töchterschule,** e. **vorzügl. Industrieschule,** sowie **tüchtige Kräfte zur Ausbildg. in Musik und Malen** besitzt, so ist d. jung. Mädchen jede Gelegenheit z. Ausbildung geboten. Da ich längere Zeit in **England** und **Frankreich** gelebt habe, so wird d. Zöglingen Gelegenheit z. **practisch. Erlernung fremder Sprachen** werden, außerdem wird **sorgfältigste körperliche** u. **geistige Pflege** garantirt. Die **besten Referenzen** stehen mir bei meinem Unternehmen zur Seite. Für Prospecte bitte sich zu wenden an **Johanna Baumann,** Kornmarkt, **Nordhausen.** [403

Ein israel. Pred., in lebensl. Stellung, sucht aus Mangel an Damenbeksch. mit ein. jung. häusl. geb. u. vermög. Mädch. aus anst. Fam. beh. Verehel. in Verbdg. zu tret. Vermittl. ausgeschl. Offert mit Phtgr. sub *R. X.* a. d. Exped. d. Bl. Diskret. Ehrens. [419

L. W. in B. Der Schluß der Klingenstein'schen Artikel in nächster Nr. für welche mehrere Corresp. nochmals zurückgelegt werden mußten.

Corr. Erfurt. Wir kennen den Inhalt des F.'schen Briefes an Hrn. S. C., er beweist die „Agitation von Außen", doch genug!

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt", „Litteratur-Blatt" und Spenden-Verzeichnisse.